

DER HÜTTENBETRIEB

WERKSZEITUNG
FÜR DEN

HÜTTENBETRIEB MEIDERICH

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

H Z XI

Wie kommen wir aus der Krise heraus?

Die Meinung zweier westdeutscher Wirtschaftsführer

Vor kurzem fand in Dortmund eine Tagung der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen statt, auf der der Präsident des Reichsamts für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Geheimrat Dr. Sprup, über die Frage der Arbeitslosigkeit sprach. Er erläuterte die finanziellen Schwierigkeiten der Reichsanstalt und besprach die unzulänglichen Vorschläge, welche die unter dem Vorsitz des früheren Arbeitsministers Dr. Brauns eingesetzte Kommission zur Behebung der Arbeitsnot gemacht hat, um schließlich zu dem Schluß zu kommen, daß das richtigste, natürlichste und auf die Dauer erfolgreichste Mittel zur Wiedereingliederung der Arbeitslosen in den Wirtschaftsgang eine gesunde Wirtschafts- und Finanzpolitik sei.

Anknüpfend an dieses Referat führte Generaldirektor Dr. Brandt

in sehr bemerkens-

wertiger Rede aus:

„Der Vortragende ist ausgegangen von der Tatsache der Weltwirtschaftskrise. Die Weltwirtschaftskrise ist in ihrem Wesen von der deutschen Krise aber sehr verschieden. Die Krise in der Weltwirtschaft entstand durch eine starke Überproduktion, durch die Ansammlung großer Vorräte, die schließlich zu niedrigen Preisen auf den Markt geworfen werden mußten. Es lohnt sich auf einer ganzen Reihe von Gebieten nicht mehr, zu diesen Preisen weiter-

zuarbeiten, und so ergab sich eine starke Arbeitslosigkeit. Ganz anders ist die deutsche Krise. Wir haben im vergangenen Jahre infolge der Preissenkung auf dem Weltmarkt um eine Milliarde billiger einkaufen können als im vorigen Jahr. Leider hatten wir nicht mehr Geld, um größere Vorräte einzukaufen, denn die deutsche Krise ist in erster Linie eine Kapitalkrise. Das muß man sich klar machen, um nicht in

den Irrtum zu verfallen, die deutsche Krise sei schlechthin unabwendbar. Das ist keineswegs der Fall. Wir müssen vielmehr die Wege suchen, die Not zu überwinden. Wir haben bei allen unseren Regierungen seit dem Jahre 1918 immer wieder eine sich überstürzende Gesetzgebung erlebt, durch die die deutsche Arbeit erschwert und die Arbeitskraft verteuert wurde. Alles, was in Deutschland produziert wurde, ist verteilt und konsumiert worden. Eine Kapitalbildung wurde vollkommen unmöglich, und es gab keine Reserven mehr. Lange Zeit wurde dieser bedenkliche Auspowerungsprozeß überdeckt durch die Auslandsanleihen, die eine Scheinblüte der Konjunktur herbeiführten und sie viel zu lange vorgetäuscht haben. Nachdem diese Blüte nun verwelkt ist und wir eingesehen haben, daß wir fremde Gelder nicht mehr nehmen dürfen und daß auch mit der Steuerschraube keine Kapitalien für die öffentliche Hand aus dem Wirtschaftsorganismus herauszupressen sind, hat sich der Kapitalmangel mit all seinen schweren Folgen gezeigt. Die äußere Erscheinungsform dieses Kapitalmangels sind die fünf Millionen Arbeitslose. Leider sind die Vorschläge, die

die Brauns-Kommission zur Behebung der Arbeitslosigkeit gemacht hat, sehr unzulänglich. Sie betreffen nur Arbeitsstreckung, nicht aber Arbeitsvermehrung. Von einer billigen, intensiven Wirtschaft kommt man so zu einer extensiven, teuren Wirtschaft. Auch das ist eine Folge des Kapitalmangels, der insbesondere bei der Landwirtschaft verhängnisvoll sich auswirkt. Deshalb muß gefordert werden: sofortige und restlose Beseitigung der Tributlasten, die vom deutschen Volke nicht mehr getragen werden können. Wir wissen in der deutschen Wirtschaft und Industrie, daß für viele Millionen Aufträge sofort herausgehen würden, wenn nur das Kapital da wäre. Durch die Beseitigung der Tributlasten würden für eine große Zahl deutscher Arbeiter wieder Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Das zweite Mittel zur Behebung der Krise ist langfristig und auf die Dauer vielleicht wichtiger. Die Arbeit darf nicht erschwert, sondern muß erleichtert und verbilligt werden. Nur so können die fünf Millionen Arbeitslose wieder in den Arbeitsprozeß eingeführt werden.

Was heißt die Arbeit erleichtern und verbilligen? Arbeitsverbilligung ist Lohnsenkung. In der Tat sind heute viele Arbeiter viel stärker in ihrem Einkommen beeinträchtigt durch

Feuerschichten als durch Lohnabstreichung. Wäre es möglich, die Feuerschichten zu vermeiden, so könnten erhebliche Lohnabstriche gemacht werden, ohne daß das Einkommen der Arbeiter vermindert würde. Die Senkung der Gekostungskosten in der Wirtschaft ist aber unvermeidlich. Das hat eine Herabsetzung des Lohnniveaus zur Voraussetzung. Dabei müssen die Preise jetzt gehalten werden, weil wir sonst niemals zu einer Kapitalbildung kommen können.

Machen wir die Wirtschaft wieder frei auf der ganzen Linie! Sorgen wir dafür, daß der Arbeiter über seine Arbeitskraft verfügen kann, beseitigen wir die Beschränkungen, denen die Überarbeit unterliegt und

die einen Betrieb verteuern, dann wird es der Wirtschaft wieder besser gehen, dann werden die Arbeiter auch wieder zu ihrem Lohn kommen.

Diese Forderungen durchzuführen, ist nur möglich in saurer und langer Arbeit. Nur eine zielbewusste Regierung, die auch über die nötigen Machtmittel verfügt, um ihren Willen durchzusetzen, kann dieses Ziel erreichen. Diese Regierung muß unterstützt werden von einem klar denkenden Unternehmertum, das erkennt, daß wir viele Reserven nötig haben, um die Wirtschaft für eine Krise widerstandsfähig zu machen. Heute ist die Wirtschaft verschuldet, auch die letzten Reste einer Reserve werden von den Finanzämtern erfasst, und noch immer ist das Sparsamkeitsprinzip im Staate nicht genügend durchgeführt. Man kann aber noch viel mehr sparen. In Württemberg z. B. wird heute mit derselben Zahl Beamten regiert wie vor dem Kriege, und es geht! Es gehört aber eine mutige Regierung und ein mutiges Unternehmertum dazu, diese Erkenntnisse mit dem nötigen Nachdruck in die Wirklichkeit umzusetzen.“



Industrie und Landwirtschaft

Frühjahrsbestellung auf Ingenhammshof, im Hintergrund unser Hochofenwerk

Nach diesen Ausführungen des bekannten Vorsitzenden des Bergbau-Vereins zeigte der Präsident des Langnamvereins, Generaldirektor Dr. Springorum, in ebenso überzeugenden Darlegungen, wie er sich den Weg aus der Krise denkt: „Was mir an dem Vortrag des Herrn Präsidenten Syrup gefallen hat, ist das Wort, daß das Uebel der Arbeitslosigkeit durch alles, was er gesagt habe, nicht beseitigt werden könne, sondern nur durch eine durchgreifende Reform der Finanz und Wirtschaft. Wenn man als Unternehmer die Frage der Arbeitsmarktpolitik behandelt und die Versuche prüft, die zur Lösung unternommen wurden und noch werden, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß staatliche Maßnahmen manchmal gerade das Gegenteil von dem beabsichtigten Zweck erreichten. Die überstürzte und zwangsmäßige Entwicklung der Bautätigkeit, für die je eine Milliarde aufgewandt wurde, hat die Verhältnisse mit schaffen helfen, die heute eine Bautätigkeit unmöglich machen. Es wäre besser bestellt um den Arbeitsmarkt, wenn weniger Politiker sich mit der Wirtschaft befassen würden. Vielleicht darf man sogar sagen, wenn weniger Juristen mit der Wirtschaft sich abgeben würden oder doch weniger Juristen solcher Art, die nicht wirtschaftlich denken können.“

Ich habe bange Zweifel, ob die neuen Wege zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit bestimmt zum Ziele führen können. Es sind Mittel, die im Moment vielleicht richtig sind, die aber in der großen Linie keinen Erfolg versprechen können.

Auf dem Rhein sehen wir fast keine deutschen Flaggen mehr. Unter fremder Flagge werden dort fremde Arbeiter beschäftigt, und das sind die Folgen des Drucks einer falschen Wirtschaftspolitik bei uns. Solche Dinge gibt es heute nur in Deutschland und vielleicht in Neuseeland. Die Vorschläge der Brauns-Kommission kann ich nur noch skeptischer, als der Präsident Syrup und mein Vorredner es schon getan haben, betrachten. Wenn man in Deutschland nicht mehr weiter weiß, dann bildet man eben eine Kommission, und das Ergebnis der Brauns-Kommission scheint das allgemeine Urteil über die tüchtigen Männer, die bei Kollektivarbeiten versagen, nur zu bestätigen. Das gilt besonders von der beabsichtigten Verordnung über Arbeitsstreckung und Arbeitsföhrung. Ein solches Gesetz bleibt auch dann bedenklich, wenn gewisse Gewerbezweige von dieser Zwangsregelung verschont bleiben. Die Lage ist doch heute

so, daß große Gruppen der deutschen Wirtschaft schon seit langem mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten. Das Wort Feierschichten hat in den Familien unserer Arbeiter seit langem keinen guten Klang. Bei der Arbeitszeitverkürzung gibt es aber auch soziale Grenzen, die bei uns im Gebiet nicht mehr unterschritten werden können. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Wirtschaft von sich aus zu solchen Maßnahmen greift, bevor sie von einer Kommission empfohlen werden. Die durchschnittliche Arbeitszeit in der Grobisenindustrie beträgt 53 Stunden. Heute aber ist sie schon auf 43,5 Stunden gesunken.

Noch mehr ist die durchschnittliche Arbeitszeit im Bergbau verkürzt worden. Im Februar betrug die tatsächliche Arbeitszeit unter Tage durchschnittlich 37,87 Stunden, über Tage 45,35 Stunden, im März unter Tage 38,58 und über Tage 45,82 Stunden. Es ist zweifelhaft, ob es nicht vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus richtiger gewesen wäre, an Stelle der Arbeitsstreckung Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Dann wäre jedenfalls der ganze Betrieb heute nicht so verärgert, wie es sich in dem Ergebnis der Betriebsratswahlen gezeigt hat. Die Arbeitslosenfrage ist eine Selbstkostenfrage. Nötig ist die Einschränkung der staatlichen Tätigkeit, die Drosselung einer Politik, die die Kapitalbildung unmöglich macht.

Es handelt sich nicht darum, daß man sich Kapital kauft, sondern daß man aus eigenem Kapital Arbeit schafft.

Die Kapitalbildung ist die erste Voraussetzung für unseren wirtschaftlichen Wiederaufschwung. Mit Recht sagte der Reichsarbeitsminister Stegerwald vor kurzem in Münster: Wir werden nicht darum herumkommen, den Unternehmungen eine Schonzeit zu geben. „Die Botschaft hörte ich, mir fehlte der Glaube. Die Tat läßt noch heute auf sich warten. Wenn wir nicht endlich daran gehen, radikale Maßnahmen durchzuführen, wenn die Regierung sich nicht endlich zum Durchgreifen entschließt, dann werden wir den nächsten Winter als Wirtschaft nicht erleben. Wir können heute die Augen nicht weit genug aufmachen, denn es ist fünf Minuten vor 12 Uhr.“

Auch diese Ausführungen fanden den lebhaften Beifall der Versammlung. Für unsere Arbeiterschaft dürfte es von Interesse sein, aus diesen Worten zu erfahren, wie hervorragende Führer der westdeutschen Wirtschaft über die augenblicklich wichtigsten Wirtschaftsfragen denken.

Politischer Rundfunk

Die deutsch-österreichische Zollunion läßt die Franzosen nicht zur Ruhe kommen. Obwohl Deutschland und Österreich sich damit einverstanden erklärt haben, daß die Angelegenheit vor dem Völkerbund auf der Maitagung seines Rates besprochen wird, hat der französische Außenminister dennoch keine Ruhe gefunden und einen Gegenplan ausgearbeitet, der den Zweck hat, mit einer Reihe europäischer Länder, vor allem mit Rumänien, Polen, der Tschechoslowakei und Italien Vereinbarungen zu treffen, die ein wirtschaftliches Zusammenarbeiten dieser Länder, vor allen Dingen auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft, bezwecken. Die Franzosen behaupten zwar, daß sie mit der Verwirklichung dieses Planes bereits recht weit gebiehen seien, und daß die Regierungen von Warschau, Prag, Belgrad, Bukarest und Sofia grundsätzlich den Absichten Briand's bereits zugestimmt hätten. Man kann jedoch diesen Behauptungen nur gewisse Zweifel entgegensetzen, da die Erfahrung lehrt, daß es doch nicht so einfach ist, die großenteils ganz verschieden gelagerten wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Länder unter einen Hut zu bringen. Jedenfalls darf sich weder Deutschland noch Österreich von dem von ihnen beschrittenen Wege einer Zollunion abbringen lassen. Der rechtliche Bestand der Zollunion ist von den englischen Kronjuristen bereits als richtig anerkannt. Neuestens hat ein neutraler Gelehrter, der bekannte schwedische Professor Gustav Cassel, den Widerstand der Franzosen gegen die Zollunion gerade im französischen Interesse als unvernünftig bezeichnet und mit Recht darauf hingewiesen, daß Frankreich in Europa doch schließlich kein Monopol habe, von sich aus zuerst zu handeln.

Wir können der Maitagung des Völkerbundes, auf der diese Angelegenheit besprochen wird, also mit Ruhe entgegensehen.

Die Vorgänge in Spanien, die zu einem Umsturz der bisherigen Regierungsgewalt geführt haben, sind aus den Tageszeitungen aller Richtungen bekannt. Sie berühren uns Deutsche nach Ansicht der meisten Leute überhaupt nicht. Das ist aber ein Fehlschluß, denn sie sind nicht nur für uns Deutsche, sondern für die ganze Welt von allergrößter Bedeutung. Wir wollen deshalb mal nach getaner Arbeit einen Atlas zur Hand nehmen und uns die Lage Spaniens zu anderen Ländern, namentlich zu denen des Mittelmeeres, ansehen, kurz, wir wollen mal etwas Geopolitik betreiben. Es fällt in die Augen, daß Spanien geradezu der Schlüssel zu dem Meere ist, von dessen Wellen Frankreich und Italien bespült werden — bei Frankreich der Süden des Landes und Algier, Marokko und Tunis, bei Italien fast die ganze Küste und Tripolis. — Beide Länder haben nach den Vorgängen im Weltkrieg, wo Deutschland von der Einfuhr aus Übersee abgeschnitten wurde, großes Interesse daran, aus den ihm gegenüberliegenden Kolonien Menschen und Lebensmittel ungehindert einführen zu können.

Bei näherer Betrachtung sehen wir, daß Frankreich die Insel Korsika, gegenüber Mittelitalien, besitzt. Italien beherrscht mit Sardinien und Sizilien das mittlere Meer und damit auch den Weg zwischen Tunis und Südfrankreich. Spanien hat mit seiner Ostküste und den Inselgruppen der Balearen die Gewalt über den Seeweg zwischen Algier und Marokko, der an Bedeutung die Ostsee als Zufuhrweg für uns Deutsche weit übertrifft.

Wer die Zeitungen aufmerksam verfolgt hat, weiß, daß zwischen Spanien, Frankreich und Italien Spannungen bestehen, die aus der Besorgnis um die Sicherung der genannten Zufuhrwege zur See beruhen. Wie ein Alpdruck liegt über den drei Ländern die Tatsache, daß England, mit einer der größten Flotten und seinen Stützpunkten in Gibraltar und Malta im Falle eines Konfliktes wie eine Zange auf alle drei Nationen einwirken kann. Frankreich hat allerdings noch einen anderen Weg nach seinen afrikanischen Hilfsländern, nämlich außerhalb Spaniens und dem Mittelmeer über den Atlantik. Hier tritt aber Spanien hindernd in den Weg. Spanien hat nämlich gegenüber seinem Festlande, auf afrikanischem Boden, die Herrschaft über den Norden des Kalifates Marokko, das sogenannte Rif, und im Süden des „Protektorates“ Marokko, eines ganz unter französischem Einfluß stehenden Landes, die recht ansehnliche Kolonie Rio de Oro. War nicht weit von diesem Gebiet liegen, mitten auf dem Wege von Frankreich nach dem französischen mittelafrikanischen Besitz Senegal, die Kanarischen Inseln. Bergegen ärtigt man sich noch mit einem Blick auf das Heimatland Spanien, daß die Nordgrenze unmittelbar an Frankreich stößt, so sieht man sofort, welche Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern nach der Niederwerfung Deutschlands herrschen mußten.

Die Gegensätzlichkeiten beider Völker in Marokko hatten zu einer Annäherung Spaniens an Italien geführt. Frankreich hat daher seinen ganzen Einfluß dahin geltend

zu machen versucht, diese Annäherung an Italien zunichte zu machen. Als ihm das trotz eines Sondergesandten nicht zu gelingen schien, hat es die revolutionären Strömungen in Spanien weitestgehend unterstützt. Die staatliche Auflösung in Spanien und der drohende Verlust seiner Machtstellung kann die Machtverhältnisse im Mittelmeer von Grund auf ändern — zum Vorteil von Frankreich.

Was Frankreich uns Deutschen bedeutet, wissen und fühlen wir tagtäglich. Deshalb haben wir Deutschen allen Grund, uns mit dieser „Geographischen Angelegenheit“ zu beschäftigen. Wir wissen jedenfalls, daß der Fall Spanien uns einen sympathischen Freund genommen hat. Das ist für uns der wichtigste Punkt dieser politischen Betrachtung.

Ob das politische Experiment, das jetzt in Spanien gemacht wurde, dem Lande selbst Segen bringen wird, muß man abwarten. Daß Revolutionen doch nicht immer für ein Land das Richtige sind, davon können gerade wir in Deutschland auch ein Lied singen. Besonders wird diese Erinnerung an die dunklen Tage des November 1918 in uns wachgerufen, wenn wir einen anlässlich des Volksbegehrens des Stahlhelms neu ausgegebenen sogenannten Aufruf der Volksbeauftragten auf uns wirken lassen, von dem zwar zunächst behauptet wurde, daß er eine Fälschung sei, dessen Existenz jedoch nachher zugegeben werden mußte und von dem lediglich noch zu klären bleibt, ob er nun damals von einer „verantwortlichen“ oder „maßgeblichen“ Stelle der Revolutionsführung oder von irgendeiner lokalen Gruppe ausgegangen ist. Der Aufruf lautete:

An alle!

„Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt. Der Kapitalismus gehört in Zukunft einer überwundenen Zeit an. Jeder Werktätige erhält gerechte Entlohnung. Die Republik garantiert jedem Arbeit und Brot. In der Republik ist kein Platz für Korruption. Ein allgemeiner wirtschaftlicher und politischer Aufschwung wird die Folge sein. Durch die Revolution tritt unser Volk in den Zustand einer wahren Freiheit, Schönheit und Würde.“

Alle diese schönen Versprechungen sind leider bislang nicht eingetreten, vielfach wohl aber das Gegenteil.

In diesem Aufruf steht z. B. auch, daß der „Kapitalismus in Zukunft einer überwundenen Zeit anhöre.“ Auch diese Prophezeiung hat sich nicht erfüllt und wird sich nicht erfüllen. Alles Toben gegen den Kapitalismus als Wirtschaftsordnung wird nach wie vor durch die Tatsache widerlegt, daß die wirtschaftliche Entwicklung der Welt erst durch den Kapitalismus so weit vorgetrieben ist. Ob die anderen Wirtschaftssysteme diese Erfolge gehabt haben würden, ist mehr als zweifelhaft. Der Bolschewismus, wie er in Rußland augenblicklich praktisch geworden ist, wird seine Berechtigung noch erst zu erweisen haben. Der Staatssozialismus aber, auch eine vielgepriesene Wirtschaftsordnung, hat soeben in der englischen Kolonie Australien nach jahrelanger Herrschaft seinen Banferott erklären müssen.



Die geographische Lage Spaniens

Der deutsche Muttertag 1931

Im Gedanken des Muttertages liegt in einer suchenden und irrenden Zeit wie der jetzigen eine starke, aufbauende Kraft.

Unter den mannigfachen Verfallserscheinungen der Gegenwart ist das Schwinden der Ehrfurcht vor den Älteren, Hilfslosen, Armen und insbesondere vor den Frauen und Müttern ein trauriges Zeichen. Eine der Hauptursachen hierfür ist die geloderte häusliche Erziehung. Die Familienerziehung liegt vor allem in der Hand der Mutter. Sie ist die Seele des Hauses, und nach ihrer Grundeinstellung richtet sich bewußt und unbewußt die Hausgemeinschaft. Diese früher so selbstverständliche Stellung der Frau und Mutter ist ins Wanken geraten. Es gilt, sie wieder zu gewinnen. Die Geringschätzung weiter Kreise unseres Volkes schon in der Vorkriegszeit gegenüber der Hausfrau und Mutter muß schwinden. Unsere Mütter müssen wieder richtunggebend in unseren Familien sein. Es werden wieder starke Charaktere in dienstwilliger Hilfsbereitschaft und Ehrfurcht vor den Eltern aus solcher Erziehung erwachsen.

Außerordentlich beklagenswert ist der sichtbare Verfall unserer Volksgemeinschaft; da bietet sich als eine überparteiliche Idee, als eine neutrale Gedankenmacht der Muttertag an. Eine Mutter hat jeder gehabt — ihr verdankt er alles, was er ist und hat. Deshalb geht unser Streben dahin, zu erreichen, daß am Muttertag aller Streit schweige. Alle mögen sich in Liebe, Dankbarkeit und Verehrung der Mutter gegenüber zusammensinden. Ein geheiligter Friede soll am Muttertag durchs deutsche Haus rauschen und alle Brüder und Schwestern erfüllen.

Wenn wir ins Leben der Gegenwart blicken, begegnen wir allenthalben Schund und Schmutz. Schon an unsere Kinder tritt er in widerlicher Weise auf Schritt und Tritt heran. Die Sinneslust treibt in weiten Kreisen traurige

Blüten. Ein wüstes Sichausleben, ein Mangel an Pflichtgefühl und ernstem Verantwortungsbewußtsein macht sich weithin bemerkbar. Es sind in großem Ausmaß zerstörende Mächte am Werke, die weithin zu einer Auflösung des Familienlebens führen. Hier soll der Muttertag einen Damm aufrichten, indem er hinweist auf die hohen Kulturgüter, die im Schoße unseres Familienlebens ruhen. Er soll zur Besinnung auf die ehernen Grundpfeiler eines starken Volkstums, nämlich die kinderreichen Familien, hinweisen. Es ist nicht mehr selten daß unsere jungen Frauen und Mütter aus Eitelkeit, Selbstsucht oder Bequemlichkeit keine Freude mehr an Kindern empfinden und deshalb keine Kinder haben wollen! Eine ernste Mahnung soll der Muttertag an alle

Frauen und Mütter zur gemeinsamen Bekämpfung der zersetzenden Einflüsse und zur Stärkung des deutschen Familienlebens richten.

Man pflegt sich heute der Erzeugenschaften der Frauen zu freuen und bedenkt dabei die Verantwortung zu wenig, die damit Hand in Hand gehen muß, die Verantwortung gegen sich selbst und gegen die Volksgemeinschaft. Der Niedergang der Weiblichkeit und Mütterlichkeit in unserem Volke ist außerordentlich gefährlich. Der Zustand der Frau wirkt verheerender auf die nächste Generation als der der Männer.

Im Jahre 1928 wurde des großen deutschen Meisters Dürers besonders gedacht. Dürers Mutter auf seinem tiefergreifenden Bild kann ein Sinnbild für die Mutternot unserer Gegenwart sein. Schaut man den Müttern unseres Volkes ins Angesicht, insbesondere denen, die das Elend des Weltkrieges in vollem Ausmaß über sich ergehen

lassen mußten, dann sieht man die gleichen leidenden, wissenden Züge. Die Not der Mütter ist groß! Uebermenschliches leisten oft die Mütter in einfachen, mit Kindern gesegneten Familien, und wie oft ist nicht gar die Mutterschaft zum Fluch geworden. Soll es mit unserem Volke besser werden, so muß den Müttern geholfen werden. — Schützt den kinderreichen Müttern! — Bessere Wohnungsverhältnisse!

Es ist wertlos, am Muttertag nur in schönen, stimmungsvollen Gefühlen und Reden zu schwelgen. Es genügt auch nicht, daran zu erinnern, was wir

Wiegenlied

Gemälde von
F. R. Prölitz

Gegen ist der Arbeit Preis, dem der recht zu sparen weiß!

Wie Liesel Müller Ordnung lernte

Ein Märchen von Maria Keßler-Brassert

27901/18

Illustrationen von Paul Sielmoth, Bottrop

In der Stube, in der Liesel und Lenchen Müller schliefen, war es stockdunkel. Nur ein Stern leuchtete friedlich ins Fenster hinein. Da ertönten von der großen Wanduhr zwölf laute Schläge, und nun begann ein seltsames Treiben im Zimmer. Knick-knack — sagte der Schrank, das hieß „Guten Abend“. Der Spiegel schaute auf: „Na, alles munter, wollen wir uns etwas unterhalten?“ Liesel war wach geworden und hörte staunend zu. Da sprang Liesels Kleidchen vom Erdboden auf und sang:

„Hier liegt's Röschchen, dort die Söckchen,
Und die Schuh' steh'n kreuz und quer.
Schlamperlieschen, Schlamperlieschen,
Lernst du keine Ordnung mehr?“

Lieschen wollte erst unter die Decke kriechen, doch dann hörte sie weiter zu. Jetzt sprachen Lenchen's Kleider, die hübsch ordentlich über dem Stuhl lagen. „Ja, ja, wie schade, daß Liesel so unordentlich ist. Wie wird die gute Mutter morgen früh wieder traurig darüber sein. So oft klagt sie, daß dieses Kind ihr die meiste Arbeit macht. Immer, wenn sie

denkt, sich ein halbes Stündchen auszuruhen, kommt Liesel an und hat sich irgendwo ihre Strümpfe beschmutzt oder ein Loch in Schürze oder Kleid gerissen. So muß die gute Mutter denn immer und immer arbeiten und hat bald keine Freude mehr am Lieschen.“

„Das böse, böse Kind“, sagten da die Möbel.

Aber wer hoppelt denn da von der Wand? Ach, der Schultornister.

„Na, Alter, was treibst du denn?“ fragte der Spiegel.

„Was Alter!“ empörte sich der Tornister, „ich bin erst vier Jahre alt. Freilich, als ich drei Wochen alt war, sah ich schon so aus wie heute. Einst hing ich in einem schönen Laden. Mein Leder glänzte, und meine Haken und Schnallen waren blitzblank. Viele Leute bewunderten mich und noch mehr die Kinder. Jedes hätte mich gerne gehabt, aber ich war ihnen zu teuer. Da kam Liesels Vater und kaufte mich. Erst freute sich Liesel sehr über mich. Sie nahm mich sogar mit ins Bett. Doch als sie eines Tages aus der Schule kam, schleifte sie mich am Riemen hinter sich her, über die schmutzige Straße, über spitze Steine. O wie tat das weh. Dann kam noch ein Hund angesprungen und biß immer in mich hinein. Ach, wie sah ich nach-



unserer Mutter an Dank, Liebe und Verehrung schulden. Mit Ernst und Nachdruck sollen wir uns auf unsere Pflicht besinnen, für die Heranbildung rechter deutscher Mütter zu sorgen. — Möge sich unser Volk aufrichten, dem Schwinden des mütterlichen Sinnes Halt gebieten und den Willen zur Mutterchaft wieder stark werden lassen!

Der Gedanke des Muttertages kann in mancher Richtung zur Hebung der sozialen Gesinnung fruchtbar gemacht werden, und wenn an diesem Tag sich jeder einzelne ein Weilchen auf das besinnt, was seine Mutter an Liebe, Treue, Hingebung und Aufopferung ihm gegeben, dann wird diese Selbstbesinnung auch zur Überwindung der materiellen Not und vor allem der starken Selbstsucht unserer Tage führen. Lange verschüttete Gefühle, die von Egoismus und Gedankenlosigkeit überdeckt waren, vermag der Muttertag wieder zu wecken.

Wenn hier und dort vom Untergang des Abendlandes gesprochen wird, kann man bisweilen beim Blick auf die sittliche Not unseres Volkes verzagen. Trotzdem wollen wir uns immer wieder aufrichten, den Glauben an unsere Zukunft und Erfüllung seiner besonderen Sendung nicht verlieren. Wir haben in unserem Volk wirklich noch ethische Werte in unseren Müttern! Helfen wir durch die Feier des Muttertages, diese Werte für die Erneuerung unseres Volkes in vollem Ausmaß wirksam zu machen!

Wie verbringen wir unseren Feierabend?



Jeder Mensch, der den Tag über gearbeitet hat, sehnt sich am Abend nach Erholung und Entspannung. Sehr verschieden ist allerdings die Art, wie die Menschen sich diese Erholung verschaffen. Der Mann geht vielleicht ins Wirtshaus, der Junge ins Kino, das Mädchen auf den Tanzboden und die Mutter bleibt zu Hause, stopft Strümpfe oder hält einen Schwanz mit der Nachbarin.

Diese Art des Vergnügens ist heute so allgemein, daß niemand mehr etwas Unnatürliches bei diesem Auseinanderlaufen der Familienmitglieder findet. Und doch ist das gerade etwas sehr Ungesund und Schädliches, sowohl für die Familie, wie für das ganze Volk. Es ist nicht allein, daß alle diese Vergnügen Geld kosten, und zwar im Verhältnis zu dem, was die Familie den Tag über ausgibt, sehr viel Geld, sondern durch dieses Auseinandergehen wird auch jeglicher Familiensinn zerstört, und keines besinnt sich mehr, wie man es sich abends zu Hause gemütlich machen könnte. Gerade heute, wo jeder in der Welt weiß, wie viel Vereinen, Verbänden und Klubs Mitglied ist, tut es uns doppelt not, die Familie, die Keimzelle unseres Volkes, zu pflegen, denn nur auf dieser gesunden Grundlage können lebensfähige Menschen gedeihen. In der Lebensgeschichte beinahe eines jeden tüchtigen Menschen lesen wir, daß die Familie für ihn der Boden war, aus dem er seine Kräfte bekam.

Es ist nicht so ganz einfach, die Erholung in der Familie so zu gestalten, daß alle etwas davon haben; es genügt nicht nur, sich abends zusammenzusetzen und zu plaudern. Nein, es muß auch etwas getan werden. Die einen machen gern Spiele. Was für eine Freude macht es z. B. den Kindern, wenn sie wissen, heute abend spielt der Vater oder die Mutter mit mir „Mensch, ärgere dich nicht“ oder irgend so etwas. Das Spiel braucht ja gar nichts zu kosten. Ein Blatt Papier, ein paar alte Knöpfe, und fertig ist das Spiel.

Ein wunderschönes Mittel, sich einen gemütlichen Abend zu verschaffen, ist die Musik. Aber da heißt es nicht nur Radio anhören, das manchmal alles eher bietet als gute Musik, nein, auch selbst Musik machen! Wie schön ist es, wenn man abends durch die Siedlung geht, und man hört aus den Gärten und Lauben die Klänge einer Ziehharmonika oder ein mehrstimmiges Lied. Ich glaube, jeder, der das schon erlebt hat, fühlt, daß da der Mensch viel

mehr davon hat als vom Wirtshausbesuch und Kinobesuch. Manch einer kann auch Klavier, Geige oder Flöte spielen. Allerdings wollen viele gleich mit diesem Können ihr Brot verdienen. Soweit reicht es ja bei den meisten nicht, denn Berufsmusiker gibt es heute mehr als genug, aber gerade zu Hause für die Familie diese Talente verwenden, das ist das Richtige. Wie manches Kind könnte von dem Geld, das für Wirtshausbesuch ausgegeben wird, Unterricht in irgend-einem Instrument erhalten und dadurch ein Können erwerben, auf das es stolz sein könnte.

Ebenso schön wie Spielen und Musizieren ist das gemeinsame Lesen. Jemand eine kurze Geschichte aus Zeitung oder Zeitschrift oder eine lustige Erzählung für die Kinder genügt, um Frohsinn in die Familie zu bringen.

Wer einmal versucht, wenigstens einen Abend in der Woche so zu verbringen, der wird bald merken, was es für Freude macht, auch ohne all die lärmenden Vergnügungen der Stadt einen schönen Abend im eigenen „Zuhause“ zu erleben.

Das zweite Quartal des Geschäftsjahres 1930/31 der Vereinigte Stahlwerke A.-G.

Erneuter Erzeugungs- und Umsatzrückgang

Der bereits über 1 1/2 Jahre anhaltende Konjunkturrückgang in der Montanindustrie hat auch im zweiten Quartal des Geschäftsjahres 1930/31 für unser Unternehmen eine weitere Verschlechterung des Geschäftsganges gebracht. Wie Generaldirektor Dr. Böglers schon auf der Generalversammlung am 17. März d. J. ausführte, war von einer Geschäftsbelebung im zweiten Quartal, in einer Zeit, in der unter normalen Verhältnissen längst schon ein großer Teil der Frühjahr- und Sommeraufträge in unseren Büchern stand, nichts zu verspüren. Obwohl schon das erste Quartal des Geschäftsjahres 1930/31 einen schärferen Produktions- und Absatzrückgang gebracht hatte, hat die Erzeugung von Kohle von 5230500 t im vorletzten Quartal auf 4697540 t im zweiten Vierteljahr weiter um 10,2 v. H. abgenommen. Die Roheiserzeugung ging in der gleichen Zeit von 1731625 t auf 1451700 t um 16,3 v. H., die Roheisenherzeugung von 947788 t auf 807645 t um 14,8 v. H. und die Rohstahlerzeugung von 1005553 t auf 957423 t um 4,5 v. H. zurück. Im Vergleich mit dem zweiten Geschäftsquartal 1929/30 macht der Erzeugungsrückgang bei Kohle 29,5 v. H., bei Roheisen 45,5 v. H. und bei Rohstahl 38,9 v. H. aus.

Auch der schon im vorletzten Quartal stark verminderte Umsatz ist weiter von 233707058 RM. in der Zeit von Oktober bis Dezember 1930 auf 205099000 RM. um 12,2 v. H. im zweiten Quartal zusammengeschrumpft. Gegenüber dem Umsatz im zweiten Quartal des Geschäftsjahres 1929/30 ist dies ein Rückgang um 37,1 v. H. Während der Inlandsumsatz sich von 129943027 RM. auf 121846000 RM. um 6,3 v. H. gegenüber dem vorletzten Quartal verringerte, hat der Auslandsumsatz von 103764031 RM. auf 83253000 RM. um 19,8 v. H. abgenommen. Gegenüber dem zweiten Quartal des Geschäftsjahres 1929/30 war der Inlandsumsatz um 40,7 v. H. und der Auslandsumsatz um 31,5 v. H. kleiner. Der neuerdings eingetretene bemerkenswerte Rückgang des Auslandsumsatzes ist darauf zurückzuführen, daß die schweren Belastungen mit Reparationsabgaben, Steuern und sozialen Lasten es uns immer mehr unmöglich machen, mit dem unter wesentlich niedrigeren Selbstkosten arbeitenden Ausland auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig zu bleiben.

Die Auftragsbestände der Hüttenwerke und Verfeinerungsbetriebe an Eisen- und Stahlerzeugnissen, die am 31. März 1931 in unseren Büchern standen, machen etwa 58,8 v. H. des entsprechenden Auftragsbestandes im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 1929/30 aus gegenüber 59,4 v. H. am 31. Dezember 1930.

Im Hinblick auf das erneute Absinken von Erzeugung und Umsatz ging auch die Zahl der in unserem Unternehmen beschäftigten Arbeiter und Angestellten weiter zurück. Während am 31. Dezember 1930 unsere Belegschaft noch insgesamt 136808 Mitglieder zählte, beschäftigten wir am 31. März 1931 noch 119936 Arbeiter und Angestellte. Im Steinkohlenbergbau allein waren am 31. Dezember 1930 62106 und am 31. März 1931 55476 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Groschen leg zu Groschen fein, und bald werden's Saler sein

her aus, zerbrissen, zerschunden, beschmutzt. Liesel wurde zu Hause in den Keller gesperrt. Es hätte alles nicht sein brauchen.“ Traurig beugte sich der Tornister vornüber.

„O welch ein böses Kind“, sagten alle. Da spazierten die Bücher, Tafel und Griffel aus dem Tornister. Wie unordentlich sahen die alle aus! Sogar der Mond, der jetzt durchs Fenster schien, sah verwundert hin. Da machten Tafel und Bücher einen Kreis und sangen:

„Wir waren einmal hübsch und fein,
Zerzaust hat uns das Liefelchen,
Elsöhren, Schmutz und Flecken,
Jeder kann uns darum necken.“

Die Tafel klagte: „Wie muß ich mich täglich schämen, wenn's Liefel mich ihrer Lehrerin vorlegt. Schwamm und Lappen sind schmutzig, meine Politur auf dem Rahmen verkratzt. Wie zerkratzt ist mein Schiefer, und Zahlen und Buchstaben sind so unordentlich darauf geschrieben. So oft, so oft sagt die Lehrerin: „Schämst du dich nicht, Liefel Müller, mir solch unordentliche Arbeiten vorzulegen?“ Jedoch alle Ermahnungen und Strafarbeiten machen der Liefel nichts aus. Sie schlampert weiter.

Jetzt ließen sich die schönen Blumen am Fenster hören: „Wenn Liefel die Woche zum Gießen hat, dann müssen wir fast verdursten. Auch jetzt haben wir schon den dritten Tag kein Wasser bekommen. Uns durstet's so sehr.“

Da seufzte das Püppchen aus einer Ecke: „Ich möchte gern wissen, wann Liefel mich zum Pupp doktor bringt. Mutwillig hat sie mir Arme



und Beine verrenkt, und meine Kleidchen sind so schmutzig. Ich kann nicht mehr mit Liefel's Püppchen zum Ball gehen, wo es immer so lustig ist. Einmal nahm Liefel mich mit auf den Boden. Da haben die Kinder in Kisten ihre Spielsachen aufbewahrt. In Liefel's Kiste lag alles kreuz und quer und das meiste war zerbrochen. Da kam Liefel's Mutter, nahm sie in den Arm und zeigte auf die Sachen der Geschwister:

„Sieh mal, Liefelchen, wie schön geordnet Liefelchen, Heinz und Kurt ihre Spielsachen haben, und obwohl sie fast jeden Tag damit spielen, ist noch nichts entzwei. Sie haben immer wieder Freude daran. Aber du, mein liebes Kind, kannst dich an den Scherben und dem zerbrochenen Kram nicht mehr erfreuen. Wir wollen mal reparieren und ordnen, gelt?“ Liefel sah sehr beschämt aus. Doch da rief draußen eine Schulfreundin, und wie der Wind segte sie davon. Mich hatte sie auf die Erde geworfen. Die Mutter hob mich auf und streichelte mich, indem sie sagte: „Armes Hascherl, hast ein rechtes Stiefmütterchen bekommen.“ Und doch habe ich Liefel gern, sie ist so hübsch und lustig.“

„Hat aber kein Herz für andere“, brummte der Tornister.

„Na“, sagte der Spiegel, „ihr müßt mal sehen, wenn sie in mich hineinsieht, da schneidet sie gar schlimme Grimassen, dann bleibt von ihrer Schönheit nichts mehr, dann sieht sie aus wie eine Heze.“

Die Bücher riefen: „Eine rechte Strafe für sie wäre hier am Platz.“

„Ich weiß was“, brummte der Tornister. „Ich werde ihr im Schlaf mit meinen Schnallen und Haken übers Gesicht fahren, daß es so zer-schunden aussieht wie ich.“

Piccards Höhenaufstieg

Von Oberingenieur E. Raven, Gelsenkirchen

Professor Piccard hat sich vor kurzem wieder nach Augsburg begeben, um seinen wissenschaftlichen Höhenaufstieg, der bekanntlich im September 1930 nicht zustande kam, erneut vorzubereiten.

Obwohl in der Tagespresse sehr viele sich oft widersprechende Berichte über das Piccardsche Projekt erschienen sind, wird es unsere Leser interessieren, einige sachliche Angaben über die Absichten Piccards, seinen Höhenballon und über die Möglichkeit der Durchführung seines Höhenaufstieges zu erhalten.

Wer ist Piccard und was will er?

Piccard ist Schweizer Staatsangehöriger und Professor

an der Brüsseler Universität; er ist nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Freiballonführer und hat schon eine größere Zahl von Ballonfahrten mit Erfolg durchgeführt. Als Physiker und Meteorologe beabsichtigt er, den wissenschaftlichen Höhenaufstieg, der vor dreißig Jahren die beiden deutschen Gelehrten Berson und Süring auf eine Höhe von 10 800 Meter brachte, unter Benutzung der modernsten physikalischen Meßinstrumente und eines neuzeitlichen Höhen-Freiballons zu wiederholen.

Die Höhe, die der Berson-Süringsche Ballon „Preußen“ erreicht hat, gilt bis heute noch als „Rekordhöhe“.

Ein Amerikaner, der vor einigen Jahren diesen Rekord überbieten wollte, soll eine Höhe von 12 000 Meter erreicht haben. Da er aber bei diesem Unternehmen das Leben eingebüßt hat, konnte eine Bewertung seines Aufstieges nicht erfolgen.

Höhen von 12 000 Meter sind schon mehrfach von Flugzeugen erreicht worden, diese eignen sich jedoch nicht zur Vornahme wissenschaftlicher Messungen.

Piccard, dem es ebenso wie den beiden deutschen Gelehrten fernliegt, eine Höhenrekordfahrt zu machen, will die physikalischen und meteorologischen Verhältnisse (Temperaturen, Feuchtigkeit, Staubgehalt, Luftelektrizität usw.) in den Höhen zwischen 13 000 und 16 000 Meter, der sogenannten Stratosphäre, studieren und damit der Wissenschaft dienen. — Zur Beschaffung des Ballons, der wissenschaftlichen Instrumente und für die Durchführung des Aufstieges hat der belgische Staat Piccard eine größere Summe zur Verfügung gestellt.

Wie sieht der Piccardsche Höhenballon aus?

Mit Rücksicht auf die große Höhe, die Piccard erreichen will, weicht sein Höhenballon in vielen Teilen ganz wesentlich von den bekannten Sportballonen ab. Statt des üblichen Ballontorbes, den auch Süring und Berson benutzten, verwendet Piccard eine Kabine in Kugelform, die

aus Aluminiumblech hergestellt ist und luftdicht abgeschlossen werden kann. Die Kugel (siehe Abbildung 1) hat einen Durchmesser von 2,10 Meter. Im Innern der Kugel stehen auf seitlich angebrachten Regalen die Instrumente, die natürlich auch eine Verbindung mit der Außenatmosphäre haben, elektrische Batterien, Sauerstoff-Flaschen zur Lufterneuerung und Ballast aus Bleiand, der, wenn noch größere Höhen erreicht werden sollen, durch eine besondere Vorrichtung abgeworfen werden kann. In der oberen Kugelhälfte sind verschließbare Einstiegeöffnungen (Mannlöcher) und Glasfenster (sogenannte Bullaugen) zum Zwecke der Beobachtung und Beleuchtung. Um auch von der geschlossenen Kabine aus das Ventil des Ballons bedienen zu können, besitzt

(Nachdruck verboten!)

die Kugelgondel eine Rillenscheibe, die vom Kugellinnern durch einen Kurbelmechanismus gedreht wird. Die darüber gelegte Ventilleine kann also, ähnlich wie ein Zugseil einer Bauwinde, nach Belieben auf- oder abgerollt werden.

Neben all diesen Einrichtungen bietet die Kugel genügend Raum zum Aufenthalt für zwei Personen, Piccard und seinen Assistenten Dr. Ripier. Man wird fragen: Warum ist die Kugel luftdicht abgeschlossen? — Bekanntlich nimmt der Luftdruck bei zunehmender Höhe ab. Während wir in Seehöhe einen normalen Luftdruck von 760 mm Quecksilbersäule messen, zeigt unser Barometer in den Bergen z. B. bei 1000 Meter fast 100 mm weniger, bei 3000 Meter nur noch 525 mm und in 10 000 Meter Höhe schon weniger als 200 mm; bei 16 000 Meter ist der Druck nicht mehr weit von 100 mm entfernt. Selbst bei stärkster Atemgymnastik erhält bei einer derartig „dünnen“ Luft die menschliche Lunge nicht mehr die zum Leben erforderliche Sauerstoffmenge. Sauerstoffapparate versagen sehr leicht, deshalb hat es Piccard vorgezogen, seine Messungen in der geschlossenen Kugel-

kabine, bei einem Luftdruck, wie man ihn auf der Erde gewöhnt ist, vorzunehmen. Die Kugel selbst ist so stark konstruiert, daß sie den inneren Überdruck gegenüber dem geringen Außendruck aushält. Bei Höhen unter 5000 Meter werden die Mannlöcher wieder geöffnet.

In den beabsichtigten Höhen wird Piccard Temperaturen von fünfzig bis sechzig Grad unter Null antreffen. Dagegen ist wieder die wärmende Wirkung der durch keine Dunstschicht geschwächten Sonnenstrahlen sehr groß. So kann man schon bei normalen Ballonfahrten in 4000 bis 5000 Meter Höhe, wo Temperaturen von fünfzehn Grad keine Seltenheit sind, getrost Rod und Weste ausziehen und hat dabei das Gefühl einer Hochsommertemperatur.

Um nach Belieben die strahlende Wärme der Sonne ausnützen zu können, hat Piccard die eine Kugelhälfte schwarz gefärbt.



Abb. 1: Die Kugellkabine Piccards mit Korbbrügge und Seilen, Einstiegsöffnung, Bullauge über der Rillenscheibe. Links: Außenteil eines Meßinstrumentes

Sparst du in der Jugendzeit — ersparst du dir im Alter Leid!

Huu — froh da Liesel vor Angst unter die Decke. „Eins“, schlug die große Wanduhr.

„Feder an seinem Platz,
Ruhe im Haus

Seid still und stumm,
Eure Stunde ist aus.“

Da war alles wieder wie vordem. Liesel schaute unter der Decke hervor. Hatte sie geträumt? Der Mond schien hell ins Zimmer. Liesel stand schnell auf und legte ihre Sachen auf den Stuhl. Die Strümpfe hatten Löcher. Als Liesel am Morgen erwachte, lagen sauber gestopfte Strümpfe und reine Sachen zum Anziehen da. Zum erstenmal dachte Liesel: „Die gute, gute Mutter.“ Dann lief sie in die Küche, wo Mutter das Frühstück bereitet, fiel ihr um den Hals und gelobte: „Mutter, ich will jetzt immer ordentlich sein. Hab Dank für alle deine Liebe und Geduld.“ Mutter freute sich, aber sie sagte: „Wirst du dein Versprechen auch halten, Liesel?“

Und Liesel hat's gehalten, wurde sauber und aufmerksam, pflegte die Blumen und schnitt keine Grimassen mehr. Alle hatten bald Freude an ihr. Jetzt war sie noch viel, viel fröhlicher als sonst. Erst jetzt, wo sie treu ihre Pflicht erfüllte, konnte sie sich mit ganzem Herzen am Spiel erfreuen.

Erlebeneß

Das Leben gleicht einem schönen Buche;
Tore durchblättern es flüchtig.
Der Weise liest es mit Bedacht,
Weil er weiß, daß er es nur einmal lesen kann.

Jean Paul



Wie reich du bist!

Im Orient erzählt man sich folgende Geschichte von einem Pferdehändler:

Ein russischer Großfürst kam nach Palästina und hörte dort eine edle Araberstute rühmen, die einem Beduinen des benachbarten Ostjordanlandes gehörte. Mit einem Dragoman (Führer und Dolmetscher) suchte er den Beduinen in der Wüste auf und ließ den Dragoman um die Stute handeln. Der forderte den Beduinen auf, sein Überkleid, einen braunen Ziegenhaarmantel, auf die Erde zu breiten, und zählte auf den Mantel hundert blickende Goldstücke hin. Der Beduine aber schmalzte mit der Zunge: das hieß in orientalischer Zeichensprache: Nein! Da legte der Dragoman weitere hundert Goldstücke auf den Mantel. Aber der Beduine sagte nichts, er schmalzte nur. Das Spiel ging weiter, und es kamen schließlich tausend Goldstücke auf den Mantel zu liegen. Da endlich kam Leben in den Beduinen. Mit einem Ruck riß er seinen Mantel an sich, so daß die Goldstücke auf dem Boden hin und her rollten, schwang sich auf seine Stute und jagte davon, auf Nimmerwiedersehen. Als er später seinen Stammesbrüdern sein Erlebnis erzählte, fügte er hinzu: „Ich wußte ja bisher gar nicht, wieviel meine Stute wert ist. Jetzt gebe ich sie nicht um alles Geld der Welt hin.“

Als ich diese Geschichte einmal meinen Konfirmanden erzählt hatte, schaute ich ein mir zunächst sitzendes Mädchen an und sagte ihr: „Nenne, wenn jetzt ein Mann hereinkäme und zählte hier vor dich hin ganze Reihen von Goldstücken und sagte dann: „Das viele Geld soll dir gehören, wenn du mir dafür eins deiner beiden Augen gibst“; — würdest du auf einen solchen Tausch eingehen?“

„Nein, nein“, rief das Mädchen aus, ganz entsetzt von dem Gedanken, daß sie ein Auge verlieren sollte.

Nun überlege, lieber Leser, wieviel gesunde Sinne und Glieder du hast, und wieviel sie dir wert sind. Und wenn du — trotz dem und jenem, was dir im Leben fehlen mag — doch an vieles denken kannst, was du hast, noch hast, und darüber froh wirst und dankbar, — dann habe ich die Geschichte vom Stutenhandel nicht umsonst wiedererzählt.

D. F.

Durch eine sinnreiche Drehvorrichtung läßt sich die schwarze (die Wärmestrahlen aufnehmende) Kugelseite der Sonne zugehren, wenn es in der Kugel zu kalt wird, und umgekehrt die silberglänzende (die Wärmestrahlen zurückwerfende) Seite, wenn es in der Kugel zu warm wird. Die Kugelhülle ist nach Angabe Piccards in Belgien angefertigt. Alle übrigen Teile, insbesondere die Ballonhülle und das Leinenwerk sind in der altbekannten Augsburger Ballonfabrik von A. Riedinger hergestellt. Vom Hofe dieser Fabrik aus soll der Aufstieg stattfinden. Die Hülle aus gummiertem Baumwollstoff hat Kugelform, wie unsere gebräuchlichsten Leuchtgasballone, jedoch hat sie ein sieben- bis zehnmal so großes Fassungsvermögen wie diese.

Maße und Konstruktion sind aus Abbildung 2 zu ersehen. Aus Gründen der Gewichtserparnis hat man den sogenannten „nehlosen“ Ballon gewählt. Ähnlich wie bei den militärischen Fesselballonen und den Parseval-Luftschiffen sind die Auslaufseile, an denen die Gondel aufgehängt ist, durch einen Gurt mit parabelförmigen Lappen mit der Hülle verbunden. Ein ähnlicher Gurt mit Gänsefüßen im oberen Drittel der Hülle soll die Befestigung der Hülle während der Füllung und vor dem Start ermöglichen.

Zur Einleitung des Abstieges befindet sich am höchsten Punkte der Hülle ein Manövrierventil und zur raschen Entleerung bei der Landung eine Reißbahn. Ventil und Reißbahn können durch Leinen, die durch getrennte Stoffstüben nach unten geführt sind, von der Kabine aus bedient werden.

Wie bei allen wissenschaftlichen Hochfahrten ist zur Füllung des Ballons Wasserstoffgas vorgesehen. Dieses Gas, mit dem auch unsere Zeppeline gefüllt werden, hat eine Tragkraft von 1,1 bis 1,2 Kilogramm je Kubikmeter. Da das Gesamtgewicht des Ballons einschließlich Kabine, Ausrüstung, Besatzung und Ballast noch keine 2200 Kilogramm wiegt, geben 2200 Kubikmeter Wasserstoff dem Ballon einen genügend großen Auftrieb. — Da sich das Gas bei zunehmender Höhe und abnehmendem Druck der Atmosphäre ausdehnt, füllt man auch auf der Erde nicht mehr als 2200 Kubikmeter Gas in die Hülle. Schon eine Höhe von 14 000 Meter erreicht ist, hat eine siebenfache Ausdehnung des Gases stattgefunden, und der Ballon wird so prall, daß das überflüssige Gas durch den geöffneten Pöschelansatz austritt.

Der geplante Höhenaufstieg Piccards ist kein phantastisches Unternehmen, denn es läßt sich leicht rechnerisch nachweisen, daß der

diesem Winde das Startkommando gegeben, so wäre trotz einer Steigkraft des

Ballons von mehreren 100 Kilogramm die Kugelhülle vor der Erhebung eine längere Strecke über den Erdboden geschleift worden.

Schleiffahrten sind erträglich im elastischen Korbe, der jeden Stoß aufängt, aber in der festen Metallgondel hätten bei einer solchen Schlittenpartie sowohl die beiden Insassen als auch die feinen Meßgeräte derart Schaden genommen, daß der Endzweck des Aufstieges, die Vornahme wissenschaftlicher

Messungen, von vornherein unmöglich gemacht worden wäre. Schweren Herzens faßte man den Entschluß, den Ballon aufzureißen.

Ein so großer Ballon, nur zu einem Sechstel gefüllt, erfordert Windstille, und Windstille abzuwarten erfordert Geduld. Wünschen wir Professor Piccard, der bisher mit großem Ernst an diese Sache herangetreten ist, beides, vor allem aber zum Gelingen seines Aufstieges ein herzliches „Glück ab!“



Abb. 3: Der startbereite Ballon Piccards am 14. September 1930 im Bodenwind; deutlich sichtbar die Gurte und der zugebundene Pöschelansatz

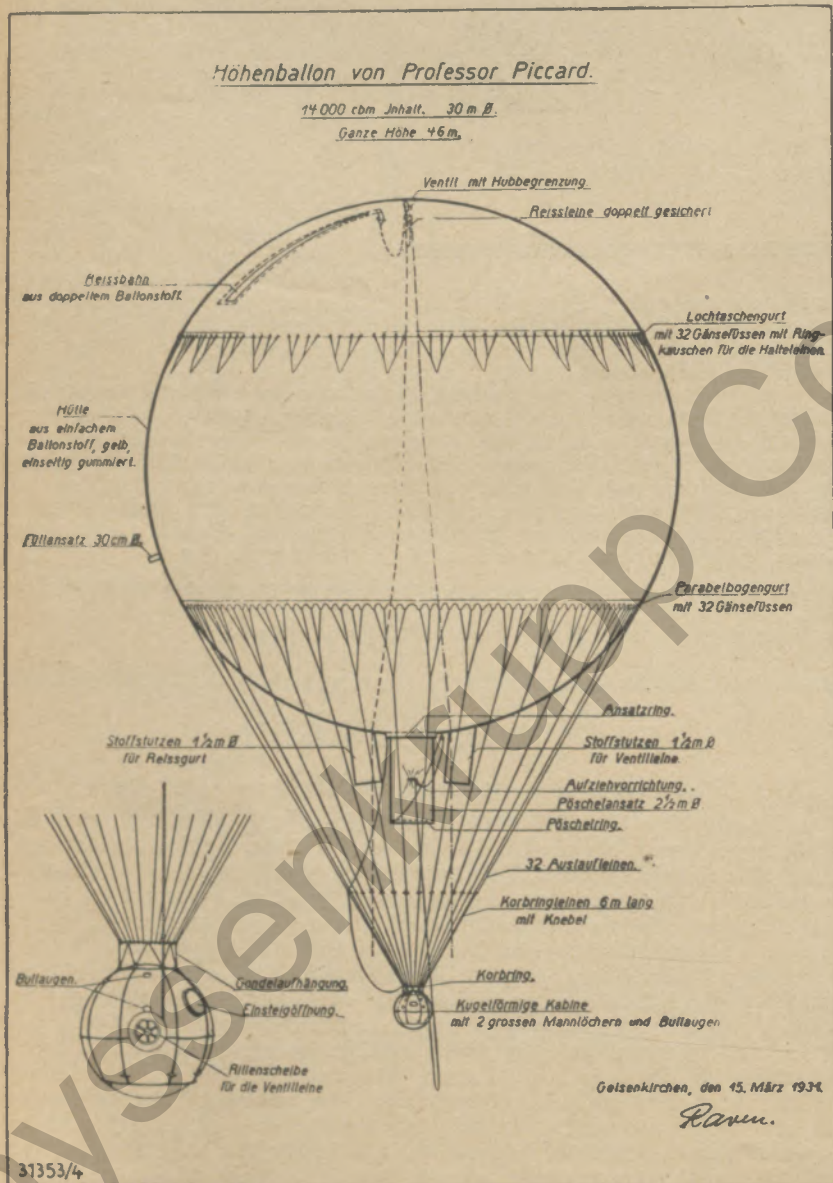


Abb. 2

Ballon eine Höhe von 14 000 bis 16 000 Meter erreichen kann, wenn nicht während des Hochsteigens durch Lufteintritt in die Hülle eine Gasverschlechterung stattfindet. Es darf aber angenommen werden, daß Piccard gegen diesen Mißstand Vorkehrungen getroffen hat. Schwierigkeiten bereiten nur der Start und die Landung.

In den frühen Morgenstunden des 14. September 1930 wurde bei Windstille der 14 000-Kubikmeter-Ballon mit 2200 Kubikmeter Wasserstoffgas gefüllt. Kerzengerade stand die spindelförmige Hülle wie eine fünfzig Meter hohe Säule im Fabrihof. Bevor alle Vorbereitungen zum Start getroffen waren, setzte ein stärkerer Bodenwind ein und faßte in die Falten der „schlaffen“ Hülle, die sich stark nach der Seite neigte (siehe Abb. 3). Hätte man bei

Jahresbericht

über die Tätigkeit der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Duisburg-Weiderich, Hüttenbetrieb e. B., erstattet vom Unterzeichneten bei der Jahres-Generalversammlung am 29. März 1931

Zu Beginn des Geschäftsjahres, am 1. April 1930, zählte die Kolonne 80 aktive Mitglieder. Nach bestandener Aufnahmeprüfung wurden sieben neue Kameraden aufgenommen und drei traten aus, so daß am Schlusse des Jahres 84 aktive Mitglieder vorhanden sind. Von diesen waren im laufenden Geschäftsjahr zehn inaktiv. Außerdem zahlten zwei Ehren- und 74 außerordentliche Mitglieder ihren Vereinsbeitrag, insgesamt 317 Reichsmark. Der unerbittliche Tod entriß uns zwei unserer besten außerordentlichen Mitglieder.

46 Übungsstunden wurden abgehalten, davon fünf im Freien und 41 im Kolonnenheim. Diese wurden von insgesamt 1949 Kameraden besucht, gleich 42,3 Mann pro Übungsabend oder über 50 Prozent der aktiv tätigen Mitglieder waren jedesmal zur Stelle.

An einem Gasschulungskursus auf der Hütte Ruhrort-Weiderich nahmen auf Veranlassung der Werksleitung zwei Kameraden teil, nämlich Kamerad Tritschke und Lorenz Höcker.

Von 28 Kameraden der Schwimmabteilung hielten 24 bisher durch. Von diesen erhielten sechs Kameraden nach der großen Übung vom 7. Sept. 1930 an der Ruhmündung von der deutschen Lebensrettungsgesellschaft den Grundschein als Rettungsschwimmer. Die übrigen brachten es vom Nichtschwimmer zum Schwimmer, und ein Teil von diesen steht wieder vor Ablegung der Rettungsschwimmerprüfung. Die Unkosten, die der Kolonne durch die Ausbildung entstanden sind, betragen bis heute 492,45 Reichsmark.

An Hilfeleistungen hatte die Kolonne außerhalb des Werkes 213 Fälle. Hierbei wurde in sechs Fällen der Kranke bzw. Verletzte mit dem Krankenauto abtransportiert, in drei Fällen mit unserer fahrbaren Trage, viermal mit anderweitiger Fahrgelegenheit, und siebenmal genügte die Begleitung des Helfers. Von diesen zwanzig Fällen gingen unter Begleitung des oder der Helfer drei sofort zum Arzt, neun zur Wohnung des Geholfenen und acht zum Krankenhaus. Verschiedene Krankenaussfahrten wurden ausgeführt, ebenso drei Leichentransporte, und zu vier Beerdigungen stellte die Kolonne kostenlos die Träger. 186 Verbände mußten angelegt werden, davon 89 bei Sportveranstaltungen bei 75 Sportwachen, an denen sich 117 Kameraden beteiligten. Vier Nachtwachen wurden bei Schwerkranken gestellt. Sieben Ohnmachtsfälle bedient und sonstige Hilfeleistungen noch sieben Fälle. Die Unfallstation des Werks wurde als Unfallmeldestelle der Kolonne dreißigmal in Anspruch genommen. An diesen gesamten Hilfeleistungen beteiligten sich 56 Kameraden.

Auf dem Werk leisteten die Kolonnenmitglieder in 1107 Fällen die erste Hilfe (462 Hauptunfallstation, 409 Gießerei-Unfallstation und 236 im Betrieb).

Im Berichtsjahr wurden fünf Vorstands- und Führerjungen und vier Mitglieder der Verbandsversammlung abgehalten.

Die Einnahmen, die die Kolonne hatte, sind bis auf einen kleinen Rest von den Auslagen verschlungen. Die größten Auslagen waren für die Anschaffung von Verbandsmaterial, wollenen Decken, neuen Uniformen und für Umänderung an den alten Uniformen, Filmanfang für den Projektionsapparat, 25 Bildbandstreifen, sowie Auslagen für die Schwimmabteilung, Sterbefällenbeiträge für erwerbslose, kranke und invalide Kameraden.

An der Bezirksverbandstagung in Kempen nahm der Unterzeichnete, an der Provinzialverbandstagung nahm außer diesem noch der Kamerad Joh. Sauder und an der Reichsverbandstagung in Karlsruhe der Unterzeichnete und Kamerad Zuber teil. Zu dem Jubelfest der Kolonne Dinslaken waren 22 und am Volkstrauertag auf dem Ehrenfriedhof

24 Kameraden erschienen. Außerdem wurden sechs Kreisverbandssitzungen, sechs Führerbesprechungen und drei Sitzungen im Zweigverein Duisburg von uns besucht.

Am 4. August 1930 wurde an Stelle eines Ausfluges ein Familien-Sommerfest bei Nühren abgehalten mit Schießen, Regeln und Kinderbelustigungen aller Art. Für die Kameradenfrauen gab es außerdem Kaffee und Kuchen. Ein flottes Tanzfränzchen beschloß den harmonisch verlaufenen Abend.

Am Sonntag, dem 7. September 1930, fand eine große Schauübung der Sanitätskolonnen der Stadt Duisburg-Hamborn im Ruhmündungsgelände statt, an der sich auch unsere Sanitätskolonne beteiligte. Nachdem die Rettungsschwimmabteilung der Sanitätskolonnen Duisburg-Hamborn, der 25 Kameraden unserer Kolonne angehörten, ihr Können gezeigt hatte, wurde der Absturz eines Flugzeuges in die Zuschauermenge markiert. Etwa zwanzig Verletzte blieben auf dem Platze. Während der Betreuung dieser Verletzten passierte ein Vergnügungsdampfer die Unglücksstelle, dessen Kessel in diesem Augenblick explodierte. Zahlreiche Passagiere sprangen ins Wasser und wurden von den Rettungsschwimmern geborgen. Andere blieben verletzt auf dem Dampfer und wurden von dem Gaschutztrupp der Hütte Ruhrort-Weiderich von dem Dampfer heruntergebracht. Unsere Kolonne hatte die Arbeit, diese Verletzten vom Unglücksdampfer aufzunehmen und mit einem Motorboot ans Land zu bringen. Die Aufgaben, die sich die Kolonnen gestellt hatten, fanden den Beifall der Zuschauer, und auch unsere Vorgesetzten, Herr Provinzialinspektor Dr. Dahm, Koblenz, und der Herr Bezirksinspektor Dr. Seuwen, Düsseldorf, sowie Kreisinspektor Dr. Bethge erkannten in ihrer Kritik die Arbeit des einzelnen wie auch des Ganzen an.

Am Sonntag vor Weihnachten, dem 21. Dezember 1930, beging die Kolonne im Sälchen des Werksgasthauses eine schöne Weihnachtsfeier, auf der unsere Kinder reichlich beschenkt und 15 Kameraden für neun- bzw. zehnjährige eifrige, vorwurfsfreie und verdienstvolle Tätigkeit in der Kolonne durch den Kolonnenarzt ausgezeichnet wurden.

Mögen die alten Freunde und Gönner unserer Sache uns weiterhin treu bleiben, so daß es uns möglich wird, in diesem Jahre die Anschaffungen machen zu können, die für den weiteren Bestand der Kolonne erforderlich sind. Für alle Unterstützungen sagen wir den Spendern herzlichen Dank und bitten sie: Helfen Sie uns weiter, damit wir uns weiter betätigen können unter der Devise: Jederzeit hilfsbereit zu Werken der Barmherzigkeit.

Hermann Höder, Vorsitzender und Kolonnenführer

Auslandsdeuschtumstagung Pfingsten 1931 im Rheinland

Auf Einladung der rheinländischen Landesverbände des Vereins für das Deuschtum im Ausland findet in diesem Jahre die Pfingsttagung in Aachen statt. Trotz der Erschwernisse der Zeit hat sich auch in diesem Jahre die große deutsche Volkstumstagung als notwendig erwiesen, um den auslanddeutschen Führern Gelegenheit zu geben, mit den leitenden Persönlichkeiten der Schutzvereinsarbeit zusammenzukommen und die reichsdeutsche Jugend aus allen Gebieten Deutschlands mit den Abordnungen der auslanddeutschen Jugend zum gemeinsamen Erleben der deutschen Volkstumszugehörigkeit zusammenzuführen. Die bisher vorliegenden Anmeldungen lassen erkennen, daß auch in diesem Jahre mit einer Beteiligung von 15—20 000 Menschen zu rechnen ist.

Die vom 22. bis 26. Mai dauernde Tagung wird neben den üblichen Arbeitsitzungen wieder eine Heerschau gesamtdeutscher Jugend aller Stämme in Form eines Festzuges bringen. In einer Erinnerungsfeier auf dem Ehrenfriedhof wird die Jugend in diesem Jahre der

Märtyrer des deutschen Volkstumskampfes gedenken. Die Weiheworte wird der sudeten-deutsche Dichter Ernst Leibl sprechen. Feldgottesdienste, ein Festspiel, eine Rheinlandkundgebung, ein Sport- und Singwettbewerb sowie eine Abendfeier im Aachener Waldstadion mit Massenschören, Aufführungen und Fackelzug sind vorgesehen. Eine ganze Reihe berufständischer Tagungen der Arbeiterschaft, der Landwirtschaft und der Angestelltenchaft werden sich anschließen.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat Mai



Bei günstiger Witterung pflanzen wir im Gemüsegarten gegen Mitte des Monats Tomaten, Sellerie, Gurken und Kürbis. Diese lieben alle einen stark gedüngten, nahrhaften Boden, insbesondere Kürbis und Gurken. Bei den Tomaten und Sellerie beachte man, daß nur alter, abgelagerter Dünger verwandt wird. Tomaten lieben ganz besonders einen sonnigen Stand, Südwände sind, um ein sicheres Wachstum und eine frühe Ernte zu erzielen, dafür sehr geeignet. Ebenso verlangen Gurken und Kürbis eine freie, sonnige Lage. Tomaten mit gut durchwurzeltem Topfsaß sind allen anderen unbedingt vorzuziehen. Überständige und geile Pflanzen sind zu verwerfen und werden nie den erwarteten Ertrag bringen. In der Kultur hat sich die Eintriebige als die sicherste erwiesen. Alle sich bildende Nebentriebe werden sofort ausgebrochen, wenn sie eine Länge von 3 bis 4 Zentimeter haben. Selleriepflanzen werden nicht zu tief gepflanzt. Verwendet man, wie bereits früher erwähnt, pilierete Pflanzen und pflanzt man dieselben nicht zu tief, wird man bestimmt einen sicheren Knollenansatz erreichen. Um dieselbe Zeit legen wir Busch- und Stangenbohnen. Die Bohne, eine Gesellschaftspflanze, wird stets mit 5 bis 7 Samenkörnern zusammen ausgelegt. Vor Mitte Mai Bohnen auszulegen empfiehlt sich nur dort, wo ein Überdecken gegen Nachfröste möglich und wirtschaftlich ist. Als Folgepflanze können im Mai alle anderen Gemüsesorten ausgesät bzw. gepflanzt werden. Gegen Ende des Monats werden die späteren Kohlorten und Rosenkohl gepflanzt.

Ist das Wetter warm, wird man alle 10 bis 14 Tage Rhabarber ernten können. In abgeerntete Mistbeeten säe man als Folgeansaat Schnittsalat, auch lassen sich dieselben sehr gut mit Gurken bepflanzen.

Im Obstgarten stehen Erdbeeren, Kirschen und Birnen in voller Blüte. Ist der Mai trocken und werden infolge dieser Trockenheit die Bäume im Fruchtansatz gestört, schleimen wir in einem Umfange der Kronenbildung eines Baumes das Erdreich stark an. Nach der Blüte der Obstbäume und Obststräucher ist eine Bepreißung mit Kupferfalkbrühe, der etwas Arsenkupferfalkpulver zugefügt ist, sehr zu empfehlen.

Im Stiergarten pflanzen wir nach dem 15. Mai alle Arten von Blumenpflanzen aus. Beim Anlauf achte man auf kurzgebrungene, abgehärtete und gesunde Pflanzen. Für Beete eignen sich sehr gut: Geranien, Fuchsien, Begonien, Lobelien, Petunien und Tagetes. Für Blumenkästen: Geranien, Hängegeranien, Fuchsien, Petunien und Lobelien. Zu empfehlen ist stets, die Pflanzen in einer bekannten Gärtnerei zu bestellen und die Kästen wie auch Beete durch einen fachkundigen Gärtner herrichten zu lassen. Auf Sonderbeete werden zum Schnitt: Dahlien, Zinnien, Gladiolen, Tagetes, Nelken, Löwenmaul, Astern u. a. m. gepflanzt. Bei allen blühenden Pflanzen achte man auf einen sonnigen Stand und ein regelmäßiges Gießen bei trockenem Erdreich. — Gartenwege, die Unkraut zeigen, werden geschaufelt und die Kieseabdeckung ergänzt.

Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

Gegeben

Ein hochmütiger amerikanischer Multimillionär stieg in einem allerersten Londoner Hotel ab und war wütend darüber, daß sich niemand etwas aus ihm machte. Vergerlich sagte er eines Morgens zum Kellner: „Bringen Sie mir für tausend Dollar Schinken und Ei zum Frühstück!“ Worauf der Kellner prompt erwiderte: „Halbe Portionen werden bei uns nicht verabfolgt!“

Auf der Straße

„Wat guckste imma so, vadammta Bengel?“ schreit der Sipo einen Jungen an.

„Machen Se keen Nemedere, Herr Wachtmeester“, sagt der Junge, „der Dokta hat mir vaordnet, id soll öftas ins Irrenhaus gucken.“

Klein-Eva

Frau Doktor hat Damen zum Kaffee geladen. Gegen Abend, als die Unterhaltung zu stocken anfängt, erhebt sich ein allgemeines Fragen nach Klein-Eva, dem vierjährigen Töchterchen der Gastgeberin. Klein-Eva, die gerade zu Bett gebracht werden soll, wird hereingerufen und präsentiert sich im Hemdchen.

„Aber Eva“, sagt die Mutter, „schäme dich, im Hemdchen darfst du doch nicht zu großen Leuten kommen.“

Darauf hebt Eva das Hemdchen in die Höhe, verdeckt ihr Gesichtchen dahinter und — — — schämt sich!



Der Philosoph

— „Nee, Kinder, Seelenwanderung ist nicht for uns! Hastu Pech, wirste 'ne Biene, und denn kunnste den ganzen Tag arbeet'n!“

Konkurrenz

„Macht deiner Frau der Radioapparat keinen Spaß?“

„Gar nicht! Da kann sie doch bloß zuhören!“

Im Museum

„Sag, Vater, warum setzen die Maler immer ihre Namen auf das Bild?“

„Dummer Junge, damit man weiß, was oben und was unten ist.“

Faule Ausrede

Beim Exerzieren machte ein sächsischer Rekrut statt links um rechtsum, so daß er mit seinem Nebenmann Nase an Nase steht.

Unteroffizier: „Sie Schafsgesicht! Is denn das links um?“

Rekrut: „Nu, Herr Unteroffizier, ich wollte bloß mal sähn, ob mei Nebenmann richtig schdeht!“

Rechenaufgabe

Man erzählt sich, daß ein reicher Kaufmann auf einer unternommenen Reise in ein Gasthaus gekommen sei, sich dort lange aufgehalten habe und es sich dabei recht wohl sein ließ. Er spielte oft mit seinem Wirt Schach. Nach Beendigung eines abendlichen Spieles fragte der Gast den Wirt, was er ihm bis heute schulde.

Der Wirt antwortete: „Wenn Sie wollen, können Sie mich in Waren bezahlen, das wird Ihnen sicher angenehm sein. Schiden Sie mir so viel Kaffee, daß ich auf das erste Feld des Schachbrettes eine Bohne, auf das zweite zwei, auf das dritte vier, auf das vierte acht, auf das fünfte sechzehn Kaffeebohnen legen könnte und so fort bis zum 64. Feld, also auf jedes folgende Feld doppelte so viel, als auf das vorausgehende.“

Dem Kaufmann, der gerade nicht sparsam gelebt hatte, schien dies billig und er willigte ein.

Wieviel Kaffee hätte er senden müssen? (Auf ein Pfund sollen 2500 Bohnen gerechnet werden.)

Auflösung des vorigen Silbenrätsels

1. Starrkrampf, 2. Arbeit, 3. Hufsum, 4. Lido, 5. Marbod, 6. Dde, 7. Edgar, 8. Baden, 9. Efeu, 10. London, 11. Sonnabend, 12. Imhof, 13. Nase, 14. Donau, 15. Diele, 16. Aller, 17. Usus, 18. Eli, 19. Kettich, 20. Hase, 21. Amor.

Stahlmöbel sind dauerhaft, modern und feuerfester.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Der Kolonnenführer Gerhard Reinartz konnte am 3. April 1931 auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit auf unserem Werk zurückblicken. Geboren am 10. Januar 1892 zu Duisburg-Beed, kam der Jubilar nach Beendigung seiner Schulzeit im Jahre 1906 in unsere Gaszentrale, wo er fünfundzwanzig Jahre ununterbrochen als Maschinist und Kolonnenführer tätig war.



*



Der Schmied Robert Lieh feierte am 18. April 1931 sein fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum.

Der Jubilar, der am 18. März 1878 zu Damerau (Westpreußen) geboren wurde, erlernte nach seiner Schulzeit das Schmiedehandwerk und war darnach mehrere Jahre in Gelsenkirchen als Schmied tätig. Nach seiner Militärzeit machte er sich zunächst in seiner Heimat selbstständig, kam jedoch einige Jahre später nach hier zurück und trat 1906 in unsere Dienste. Seitdem ist er fünfundzwanzig Jahre ununterbrochen in unserer mechanischen Werkstatt beschäftigt gewesen.

Den Jubilaren unseren herzlichsten Glückwunsch!

Familiennachrichten

Geburten:

Ein Sohn:

Walzenformer Johann Hohmann, am 12. 4. 31.

Eine Tochter:

Schlosser Heinrich Lehmkuhl, am 12. 4. 31; Walzenformer August Zander, am 14. 4. 31; Ofenarbeiter Friedrich Jülicher, am 18. 4. 31.

Sterbefälle:

Kind des Walzenformers August Zander, am 14. 4. 31; Kind des Monteurs Franz Jirka, am 21. 4. 31; Kind des Kranführers Wilhelm Brüggemann, am 22. 4. 31.

Bekanntmachung

An Lohnzahltagen bleiben unsere Schalter vormittags für den Verkehr geschlossen. Dringende Krankentassenangelegenheiten können auf der Verbandsstation, Tor 2, erledigt werden.

Nächste Lohnzahltag:

Freitag, den 15. Mai, Freitag, den 29. Mai

Büro für Arbeiterangelegenheiten

DÜRKOPP FAHRRÄDER · NÄHMASCHINEN

Arbeiter- und Beamtenheim der Vereinigte Stahlwerke A.G.

Hüttenbetrieb Meiderich

Johann Michalak

Ausschank von gepflegten Bieren:

Dortmunder Aktien-Bier — Königs Pils — ohne Biersteueraufschlag

Guter bürgerlicher Mittagstisch

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Wohnungstausch

Biete: Werkswohnung, vier Zimmer, zweite Etage, Keller, Stall, Waschküche und ein Stück Land. Mietpreis monatlich 21 Mark

Suche: Drei bis fünf Zimmer Werks- oder Privatwohnung in Duisburg, Mülheim oder sonstwo. — Zu erfragen Tor III oder D.-Meiderich, Niebuhrstraße 125, zweite Etage

Wenig gebrauchter

Schliegeleinderwagen

billig zu verkaufen. — Dahlhaus, Anstreicher, Stolzstraße 9

Ein guterhaltener

Kinderwagen

billig zu verkaufen. — Walzstraße 13, zweimal schellen

3-4-Röhren-Mechanschluß- Radioempfangsgerät

gebraucht, und Gasherd, zweiflammig, oder Gasherdschrank zum Baden zu kaufen gesucht.

Schriftl. Angebote nach Duisburger Straße 45, parterre, rechts

Ein guterhaltener

Kinderwagen

Marke Brennabor, billig abzugeben. — Zu erfragen Tor III

HAUTKRANKE!

HIER IST DIE

GRATIS-FLASCHE

die Sie von der Unübertrefflichkeit des D. D. D. Heilmittels überzeugen soll. Vollkommen **kostenlos** schicken wir Ihnen die D. D. D. Lösung, die seit Jahren durch ihre Tiefenwirkung und Zuverlässigkeit in der ganzen Welt berühmt geworden ist. D. D. D. bringt Linderung in wenigen Sekunden und befreit Sie von den Qualen, die durch Ekzem, Geschwüre, Flechten und andere Hautkrankheiten hervorgerufen wurden. D. D. D. tötet die Krankheitskeime unter der Haut und hinterläßt nach der Behandlung eine weiche, reine Haut. Keine Hautkrankheit widersteht dem D. D. D. Heilmittel. Verlangen Sie noch heute eine Probeflasche unseres

D. D. D. Heilmittels

von Schäfers Versandapotheke, „D. D. D. Laboratorium“, (Abtlg. 84) Berlin W. 62, Kleiststraße 34.



Guterhaltener moderner Kinderwagen

billig zu verkaufen. Elbfährrstraße 11 b I

Hiermit nehme ich die
Beleidigung,

die ich gegen meine Mitarbeiter ausgesprochen habe, zurück. — Wilhelm Schulten, Walzengießerei

Stottern

nur Angst. Auskunft frei

Hausdörfer Breslau 16 H29

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunnen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; ¼ Daunnen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn m. Daunnen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerf. 7 RM.; Ia. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Schütze deine Familie

durch Beitritt zum

Deutschen Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.G.

Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung. — Günstige Feuer-, Einbruch-, Unfall- usw. Versicherung. — Einwandfreie Mitarbeiter (auch nebenberuflich) finden lohnenden Verdienst!

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.G., Bezirksdirektion Duisburg, Königstraße 2, Ruf Duisburg-Süd 5142.

Kleine Anzeigen können Werksangehörige kostenlos aufgeben

GIB VOLLWERTIGE

PFLANZEN-
NAHRUNG!



HAKAPHOS

HARNSTOFF-KALI-PHOSPHOR

BASF

Bester Volldünger
für alle
gärtnerischen
Kulturpflanzen

Zu beziehen durch Samenhandel, Düngerhandel, Genossenschaften, Drogerien und andere einschlägige Geschäfte.

Bezugsquellen weist nach: Stickstoffsyndikat, Berlin NW 7 (4).



und Heilung! Kostenlose Broschüre über Selga-Pasta. „Selga-Pasta nur zur Hälfte gebraucht, schon bin ich geheilt.“ H. G.“ Tausende Dankschreiben über geheilte Flechten, Ekzeme, Mitesser, Pickel, Hautjucken Proben gegen 70 Pf. (Briefmarken). Kurpackung 5 Mk.

Rathaus - Apotheke, Düsseldorf 20

„Der Hüttenbetrieb“ erscheint jeden zweiten Sonnabend und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Stellen abzugeben, durch die die Verteilung der Zeitung erfolgt. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043 — Preshgeköchlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.